

Literatur und Philosophie für jedermann

73-Jährige verlegt Bücher

Bad Münster (hzs). Sie standen immer im Schatten der Männer. Wenn es nach der Münsteraner Verlegerin Gabrielle Spaeth geht, ist es deshalb längst überfällig, dass auch berühmte Philosophinnen endlich einen gebührenden Platz in der öffentlichen Wahrnehmung finden.

Die 73-Jährige, die seit 1985 in ihrem Ein-Frau-Verlag rund 30 anspruchsvolle Werke veröffentlicht hat, hat deshalb das wirtschaftliche Risiko nicht gescheut und mit dem neuen Buch der Hamburger Philosophieprofessorin Barbara Brüning den abendländischen Philosophinnen ein Denkmal gesetzt.

„Zwischen Glück und Freiheit“, lautet der Titel, unter dem namhafte Autorinnen Leben, Werk und Wirken berühmter Denkerinnen vorstellen. Etwa der Frau des Pythagoras, Theano von Kroton, der mittelalterlichen Denkerin Mechthild von Magdeburg oder der britischen Aufklärerin Margret Cavendish. Aber auch moderne Philosophinnen wie Rosa Luxemburg, Hannah Arendt oder Simone de Beauvoir haben dort ihren Platz.

„Es ist mein Herzenswunsch, literarische und philosophische Inhalte an Menschen jeden Alters zu bringen, vom Kinderbuch bis zu Reise-philosophie und Lebensweisheiten“, erklärt Gabrielle Spaeth. Nach der unlängst erschienenen Autobiografie von

Max Brose und Elmar Schenkels fikktivem Gespräch mit Leibniz in „Zahlen und Gärten“ hat die agile Münsteranerin mit der von Barbara Brüning herausgegebenen Geschichte der Philosophinnen erneut ein anspruchsvolles Buch verlegt. „Für eine einzelne Person wie mich ist das äußerst schwierig, denn ich bin allein, habe keine aufwändige Marketing-Abteilung. Aber die Literatur zum Thema Philosophie ist mein Lebensinhalt geworden“, gesteht Spaeth.

Nach dem Erscheinen dieses Buches will die Seniorin allerdings erst einmal Luft holen und Kräfte sammeln. Denn auf ihrer Bücherwunschlisse stehen noch einige Themen, die „unbedingt noch veröffentlicht werden müssen“, wie sie sagt. Beispielsweise ein grundlegendes Werk von Annette von Boetticher und Kiyoshi Sakai über „Leibniz' Grundprinzipien zu einer gerechten Sozialpolitik“. Oder „Leibniz und die Rosenkreuzer“ des international bekannten Leibniz-Experten Wenchao Li. Verlegerin Gabrielle Spaeth ist sich jedenfalls sicher: „Damit rückt auch Bad Münster ein kleines Stück näher heran an die Welt des Geistes.“



Gabrielle Spaeth (73) am Schreibtisch in ihrer Wohnung, die gleichzeitig als Büro dient. Foto: hzs

„Über Altersarmut offen sprechen“

Für Gabrielle Spaeth ist der kleine Buchverlag auch eine Überlebensaufgabe

Die Literatur ist zeitlebens ihre große Leidenschaft gewesen. Dass Gabrielle Spaeth aber im Alter von 73 Jahren, wenn andere längst im verdienten Ruhestand sind, weiterhin als Buchverlegerin tätig ist, hat noch einen anderen Grund. Einen, der eher traurig stimmt: Sie ist auf den bescheidenen Hinzuverdienst angewiesen.

Spaeths staatliche Rente beträgt gerade mal 834 Euro im Monat. Davon lassen sich Miete, Energiekosten und Einkauf kaum bezahlen.

Dabei hat Spaeth mehr

als 50 Jahre gearbeitet und Geld eingezahlt. 1960 machte sie eine Lehre als Buchhändlerin, ging später zum renommierten Schulbuchverlag Schroedel nach Hannover.

Dort habe sie bis zu drei Abteilungen gleichzeitig verantwortet, erzählt Spaeth. „Aber ich bekam dafür viel weniger Geld als meine männlichen Kollegen“, erinnert sie sich. Mehr einzufordern sei ihr damals schwergefallen, gesteht sie freimütig: „Es war mir peinlich, danach zu fragen.“

So habe sie sich damit abgefunden. Das Schicksal, für die

gleiche Arbeit schlechter als Männer bezahlt zu werden, teile sie schließlich mit vielen anderen Frauen – ganz besonders denen ihrer Generation, ist Spaeth überzeugt.

Als der Schroedel-Verlag Anfang der 1980er Jahre von der Holtzbrinck-Gruppe übernommen wurde, verlor sie ihren Job. Und machte aus der Not eine Tugend, wie sie heute sagt: „Ich wagte den Sprung in die Selbstständigkeit.“ Die von ihrem alten Arbeitgeber gezahlte Abfindung – statt der versprochenen 30000 Mark waren es am Ende nur 6000 – investierte die

Neuverlegerin gleich in ihre ersten drei Bücher. Inzwischen ist der eigene Verlag und insbesondere die Herausgabe philosophischer Schriften für die 73-Jährige zu einer Lebensaufgabe geworden. Aber eben auch zu einer Überlebensaufgabe.

Altersarmut sei kein Grund, sich zu schämen. „Im Gegenteil, ich glaube, dass es wichtig ist, offen über dieses Thema zu sprechen. Denn immer mehr Menschen – vor allem Alleinstehende wie ich – sind davon betroffen.“ (mf)

www.werbegemeinschaft-bad-pyrmont.de präsentiert:

Das herbstliche Einkaufsvergnügen

27. | 28.
Oktober 2012

BAD PYRMONTER
Bauernmarkt

Verkaufsoffener Sonntag von 13 bis 18 Uhr!
Traktoren- und Geräteausstellung der Oldtimerfreunde Eschenbruch

„Vor allem Frauen sind zunehmend betroffen“

SoVD-Kreisgeschäftsführerin Birgit Labrot: Rente reicht oft nicht mehr

Bad Münster. Arbeiten bis ins hohe Alter, weil die Rente nicht reicht – Gabrielle Spaeth ist da kein Einzelfall. 16 Millionen Deutsche sind laut einer neuen Studie von Armut betroffen – neben Kindern immer mehr Senioren. NDZ-Chefredakteur Marc Fügmann hat darüber mit der Hameln-Pyrmont Kreisgeschäftsführerin des Sozialverbandes Deutschland (SoVD), Birgit Labrot, gesprochen.

Frau Labrot, wer ist hauptsächlich von der Problematik betroffen?

Neben den Beziehern von Erwerbsminderungsrenten sind das tatsächlich vor allem ältere Frauen. Sie haben oft nur wenige Jahre in die Rentenkasse eingezahlt – und bekommen das später bitter zu spüren. Das hängt in vielen Fällen mit den langen Erziehungszeiten zusammen, die kaum oder nur unzureichend auf die Rente angerechnet werden. Viele Frauen haben nach der Kinderpause große Schwierigkeiten, wieder in den Beruf zurückzukehren. Wer ein paar Jahre raus ist, verliert schnell den Anschluss und wird nicht mehr genommen.

Hinzu kommt, dass mittlerweile kaum noch eine Frau den regulären Ruhestand eintritt erreicht, sondern wegen der Situation auf dem Arbeitsmarkt vorzeitig in Rente geht. Auch das führt zu erheblichen Abzügen.

Ein weiteres Problem ist

der drastische Anstieg von Leiharbeit, befristeten Beschäftigungsverhältnissen und Minijobs. Auch hier haben die Betroffenen oft über Jahre nur die Chance, eingeschränkte Rentenansprüche zu erwerben.

Auch an anderer Stelle rächen sich jetzt die Reformen auf dem Arbeitsmarkt. Arbeitnehmer, die jünger als 50 sind, bekommen nur noch ein Jahr Arbeitslosengeld und rutschen danach gleich in Hartz IV ab. Und werden so später zu unseren Altersarmut-Kandidaten.

Ist das alles vorrangig ein Problem in Ballungsräumen? Oder, anders gefragt: Wie sieht es bei uns im ländlichen Bereich aus?

Auch nicht viel besser als in Großstädten, wenngleich es dort mehr Alleinstehende gibt, bei denen das Armutsrisiko in der Regel ausgeprägter ist. Gerade hier im Weserbergland macht sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt stark bemerkbar. Der heimische Wirtschaftsraum bietet immer weniger Arbeitsplätze. Das führt über kurz oder lang zu den oben geschilderten Problemen.

Grundsätzlich kann man auch feststellen, dass das Thema Armut von Bundesland zu Bundesland eine unterschiedlich große Rolle spielt.

Was, glauben Sie, muss passieren, um die Situation zu entschärfen?

Zunächst muss verhindert werden, dass das Rentenniveau von der allgemeinen Lohnentwicklung abgekoppelt wird. Und dann brauchen wir wieder mehr reguläre, vollwertige Arbeitsverhältnisse anstelle von Minijobs und Befristungen. Außerdem müssen wir zurückkehren zu einem Rentensystem, das den Menschen dauerhaft eine Lohnersatzleistung gewährt, die es vom Umfang her ermöglicht, den bisherigen Lebensstandard zu halten. Dann wären alle Forderungen nach sogenannten Zuschussrenten oder der Einführung einer Grundversicherung überflüssig.

Wer soll das angesichts der demografischen Entwicklung bezahlen?

Bei dieser Diskussion wird der Demografiefaktor meines Erachtens zu sehr in den Vordergrund gestellt. Es stimmt zwar, dass die Zahl der Erwerbstätigen sinkt, aber es kommen auch Menschen nach, beispielsweise Migranten. Außerdem sorgen das heraufgesetzte Rentenalter und die Rentenkürzungen auch noch für einen gewissen Ausgleich.



SoVD-Kreisgeschäftsführerin Birgit Labrot.